

„Gefund? Gesund, fragt Ihr?“ entgegnete der Agent mit mißliebigen Lachen.

„Nun denn, so kommt mit mir zum Notar, der soll Eure Papiere prüfen und wenn alles in Ordnung ist, so mögt Ihr in seiner Gegenwart einen Eurer Landtheil mit meinem Namen verkaufen.“

„Nehmen sie zum Bürgermeister, Gentlemen, aber gar zum Präsidenten dieses glorreichen Landes. Die Mäßigkeit meiner Papiere ist unantastbar.“

Bunte Zeitung.

Die größte Zeitungspreffe der Welt. Neunzigtausend sechsstellige Gerahls in der Stunde! Mit diesen Worten kündigt Gordon Werner's Newyork Herald in seiner 40 Seiten zählenden Nummer vom 10. Mai an, daß die neue sechsstellige laufende Schmelzpreffe von H. Hoe & Co. in Newyork ihre Thätigkeit begonnen hat.

Wissenschaft. Kunst. Literatur.

Ein überpöcher Korrespondent weiß von der Entdeckung einer Anzahl wertvoller alter Gemälde auf der Insel of Man zu berichten. Derselben gelangten kürzlich bei der Versteigerung eines Landhauses mit unter dem Hammer, ohne daß man irgend eine Ahnung von ihrem Werth hatte.

Anlässlich seines 25jährigen Regierungsjubiläums hat König Karl I. von Rumänien eine Stiftung zur Bildung sowohl gemacht, über welche er selbst in einem Schreiben an den Ministerpräsidenten Floresco die Grundzüge festsetzt.

Entgegen der Allg. Stn. Weltzeitung des Wöchentlichblatt aus erlicher römischer Quelle mit, daß der Papst eine Aufhebung oder Beschränkung der Beugungsfreiheit des vatikanischen Geheimarchivs nicht denkt, sondern alle insbesondere durch das motu proprio vom Jahre 1884 gewährten Erleichterungen aufrecht hält.

h. Berlin, 24. Mai. Ein neuer Kapellmeister und eine Neueinführung des „Lohengrin“ haben gemeinsam dem Opernhause zu einem ganz ungewöhnlich großen Erfolge verholfen.

Die beiden Zeitungen des Wöchentlichblatt haben die beiden Theaterbühnen nicht umzubringen vermocht. Die beiden Zeitungen des Wöchentlichblatt haben die beiden Theaterbühnen nicht umzubringen vermocht. Die beiden Zeitungen des Wöchentlichblatt haben die beiden Theaterbühnen nicht umzubringen vermocht.

H. Die Sonnabend am Dresdener Hoftheater stattgehabte Premiere von Karl Grammann's Oper „Melusine“ hatte einen großen Erfolg zu verzeichnen.

Im Theateraal des Petit-Erianon bei Versailles wird am 29. Mai nachmittags eine historische Aufführung stattfinden, welche genau dem Muster eines Festins der Königin Marie Antoinette nachgebildet ist.

Die Aufführung wird aus drei Theilen bestehen: einem musikalischen, einem dramatischen und einem choreographischen und von den bereinigten Truppen der Comédie française, der Opéra comique und der Großen Oper ins Werk gesetzt werden.

[26]

Unter der Asche.

Roman von F. Haldem.

„Sie hätten nur den Mund davon halten sollen, Huser, ich wollte es ja gar nicht wissen!“ sagte der Baron.

„Das geht mir gegen die Ehre, gnädiger Herr! Wenn Sie auch nichts sagen, im Dorfe fragt mich jeder: Huser, wo war Er denn, als das Kloster anfang zu brennen? Und kann ich jedem Narren aufbinden, daß mich die Weiss verführt hat? D, ich alter grauer Esel ich!“

„Na, gehen Sie nur einwillen hin, Alter, ich werde sehen, was sich thun läßt. Wenn wir nur einen besseren kriegen könnten! — Sie sind auch nicht mehr der Jüngling, aber Sie sind gewissenhaft, und wenn ich Sie alle die Jahre her des Nachts tunen hörte, so schief ich gleich wieder so prächtig ein.“

Das ganze betäubte Gesicht des alten Huser strahlte auf. „D, daß der Herr Baron das sagen. Wenn man sich selbst auch für einen Narren erkennt, so thut es einem doch so gut, daß der gnädige Herr sagt, man habe auch sein Verdienst.“

„Na, Huser! Dann läßt die Leute reden und blaß nur nachts weiter,“ meinte der Baron. „Ja, wenn ich soll? Und wenn's nicht anders sein kann und der gnädige Herr schlafen von meinem Tuten besser, dann muß ich ja wohl und thue mich dieimal bedanken.“

Der alte Huser zog ab, gerührt über des Barons Güte, stolzer als je auf seine Würde, nachdem sein Herr ihn so mild gelobt hatte, statt ihn abzusetzen.

Vor der Thüre rief ihn der Baron aber noch einmal zurück. „Erzählen Sie, Huser, was sagt man zu dem Bräute?“

„Daß es der Herr Doktor selbst gehen kam, Herr Baron; das verrückte Volk läßt sich's nicht ausreden. Sie bekämpften, er hätte kein Geld mehr gehabt und wollte so die Versicherungsgesellschaft prellen. Was es Schlimmes giebt, das muß der Herr Doktor gesehen haben, und unsere Gnädige vom Amte, die hat dann in der Nacht des Brandes gesagt: Jetzt sänge das Gericht Gottes an, an dem Tisch hätte der Herr Doktor nicht, denn sänge ordentlich getraut haben über das Feuer. Und es ist ganz eigen, der Leute glauben ihr jedes Wort.“

„Sie können überall erzählen, daß Doktor Gerner das Kloster ohne Zensur verführt hatte und das letztere gerade jetzt verfallen wollte — der Antrag war von ihm an dem Tage gestellt, wo das Kloster abbrannte. Dann ist den Leuten für dieses Märchen der Mund gestopft.“

„It es wahr, Herr Baron, daß der Husmann verhaftet ist?“

„Sehr wahrscheinlich, Huser — auf dem liegt in der Hauptverdacht!“

„Der hat's auch gekannt, ich meine den Esel! Aber ob er das Kloster angezündet hat?“

„Er oder seine Summane; nur, das wird sich finden. Die Leute sagten ja die Nacht schon, es könne nur angelegt sein, da fragt man also: „Wer hat davon Vortheil? oder: Wer ist ein Feind des Geschloßigen?“

„Ja freilich, freilich! Und darf man sich die Freiheit nehmen, zu fragen: Ist es wahr, daß der junge Herr Leo zurückkommt und soviel Geld mitbringt?“

„Dem Baron war, wie Huser sagte, das Thema nicht angehen, er erhielt auch für seine Neugier nur ein knauppes: „Es scheint ja so!“ Aber der Alte hatte zeitweise auch seine Gleichgültigkeitsmarotte: Hat er mich angefragt, habe ich ihn doch auch einmal fragen! Bei alledem wagte er nicht, weiter vorzugehen, und der Baron ließ ihn nun auch abtreten.

Es war sehr begreiflich, daß die Vorgänge in Emden jetzt auf einmal das Interesse des größeren Publikums in Anspruch nahmen. Die Verwundung Gerner's, der Brand des Klosters waren,

als im engsten Zusammenhang stehend, von den Zeitungen berichtet worden, die Staatsanwaltschaft that ihre Pflicht, Husmann und mehrere andere wurden gefänglich eingezogen.

Vor allen Dingen aber trat durch diese Bejahung die Person Gerner's wieder in den Vordergrund und, während er, noch immer nicht außer Gefahr, sich langsam erholte, zerrten die Fokallblätter und Blätter seine Vergangenheit mit allen darangelegten Kombinationen an das Licht und überließen dieselben den Traubeln männlichen und weiblichen Geschlechts.

Seine Umgebung ließ ihn nichts davon ahnen, aber Clara und Annita litten sehr darunter.

Auf dem Schlosse war täglich Besuch aus der Stadt und täglich wurde das Kapitel „Gerner“ mit allen erdenklichen Ansichten und Hypothesen, den Tausend zum Ueberdruß, besprochen. Adolf v. Ruffgart war nach wie vor, so oft er konnte, in Emden, man lobte allgemein den treuen Sohn und sprach wieder viel davon, daß er für außergerichtlich nichtig und als eine eminente Arbeitskraft gelte, so daß er, bei der besonderen Huld des Fürsten für ihn, eine glänzende Laufbahn vor sich habe.

Wie sah ihn mit schwehender Freude kommen und gehen. Er redete ihr in seiner artförmigen Weise nie von Leo, da er ihre vermeintliche Unangenehmkeit wohl begriff.

Auf ihn lag in dieser Zeit eine stille Freudigkeit, welche ihn besänftigte und verführte, und welche sogar die Kürze und Schmerzfülle seines Wesens und seiner Liebe milderte.

Nicht Altes allein fiel ihm auf, auch der Baron, der sonst so arglos und unachsam an dem Seelenzuständen seiner Umgebung hinging, hatte eines Tages scheinbar bemerkte:

„Unser Freund Adolf laste jagar!“, Sa, Adriana und Alig mußten es sich so hüßlich, der Hofstator hatte herzlich gelacht, und dies Lachen hebelte sie so hüßlich.

Von Leo war kein Brief weiter gekommen, auch sonst keine Nachricht. Man vermuthete ihn auf der Küstsee, und auf Alig lag die Erwartung und die Angst vor seinem Kommen wie ein Alp, der sie ruhelos in Haus und Garten umhertrieb und ihr den Verlust Karads, welche Gerner's Krankenlager nicht verließ, doppelt sichtbar machte.

Sie hatte mit einer Art Fatalismus sich in ihr „selbst-gewolltes“ Geschick ergeben. Zu seige, die Wahrheit zu gesehen, war sie andererseits auch zu sehr von dem Gewicht eines solchen Versprechens durchdrungen.

Und, was das Herbe war, was sie zu jeder Stunde mit heftigem Schmerz bedauerte, das war die Liebe, die sie Gemming gelag hatte, jenes „Ach liebe ihn noch!“

Nun mußte sie die Konsequenzen dieser Liebe tragen. „Und wer weiß, wird vielleicht mein ganzes ferneres Leben eine Kette von Lügen sein?“ fragte sie sich verzweiflungsvoll. Zu anderen Stunden redete sie sich ein, daß die Liebe, welche sie und Leo zu einander geknüpft, und die er zu ihrem geheimen Verwundern treuer sich gehalten hatte als sie, daß diese Liebe wieder erwachen würde, wenn sie ihn sähe, daß ihr Herz sich wieder erwärmen würde an seiner Wärme.

Und dann kamen noch andere Stimmungen, in welchen sie nicht glauben konnte und wollte an diese Erfüllung ihres Geschicks, Stunden, in welchen sie hoffte, daß irgend etwas, ein unvorhergesehenes, ein seltsames rettendes Ereignis sie zurückreißen werde von dem Schrecklichen!

Und dies Schreckliche? — Es hieß: Leo, und diese Rettung — sie hieß: Gemming; nur, daß sie sich das nicht denken zu sagen wagte und sich vor sich selbst schämte, es nur zu denken.

Sie war sich jetzt ein Räthsel, denn wie lief in ihr ganz unbegreiflicherweise alle Zuneigung zu Leo verloren hatte, so hoffte sie in der Tiefe ihres Herzens doch oft noch auf — Gemming — auf Glück — auf — ach, was hofft ein junges

Herr nicht? Und dann wieder hätte sie verzweifeln müssen über ihre eigene Falschheit, sie hätte nie zu lägen brauchen und jetzt war sie die wandelnde Lüge!

So lebte sie in einer Art dumpfer Angst ihre Tage dahin. Sie hatte Adriana's Zuspruch und Rath abgelehnt. „Daß mich gehen, ich kann nur das Rechte in mir selbst finden,“ bat sie. Die Stiefmutter sah sich sorgenvoll, aber bißtr zurück, und Aliz fand die Rettung nicht und nicht das Rechte.

Die vielen gesellschaftlichen Anforderungen, welche die täglichen Gäste an beide Damen stellten, gaben Aliz für Stunden Erleichterung. Der Zwang, den sie sich auslegen mußte, wurde ihr eine Wohlthat.

Auch Adriana's Gemüth war voll Unruhe, „in eigener Ungelassenheit,“ wie sie es gegen Aliz nannte, der sie ihrerseits rüchelloser Vertrauen schenkte.

Sie hatte damals, abgelenkt durch die an sie alle heran tretenden äußeren Unruhen, nicht gleich zu ihrem Gatten in betreff des Grafen Winstein geredet und, wie das so oft geschieht, jetzt war ihr von Tage zu Tage diese verpönte Eröffnung schweriger erschienen. Am liebsten hätte sie ganz ruhig die Sache ad acta gelegt. Denn wozu? „Ich bin vollkommen die Frau, meinen ehemaligen Gelobten in gehöriger Entfernung zu halten,“ sagte sie.

Aber Aliz ließ sich damit nicht abfinden. „Graf Winstein war mehr für dich als „Seladon“, Adriana, ihr hattet euch lieb und wartet Verlobte; er selbst ist auch nur zu geneigt, auf diese Erinnerungen zurückzukommen. Du mußt mit dem Papa reden, selbst auf die Gefahr hin, daß du seine behagliche Siegestimmung erschütterst,“ beharrte sie. Unwillkürlich nahmen beide diese Angelegenheit mehr iherabhäng in ihren Gesprächen darüber, als sie es nach ihrer Empfindung war, aber auch dies sprach sie sich nicht aus.

So hatte Adriana eines Tages mit schwerer Selbstüberwindung zu ihrem Gatten gesprochen, und so leicht und tändelnd sie auch die Sache zu erledigen suchte, so peinlich und aufregend war die Wirkung ihrer Mitteilung bei dem Baron. Mit geheimem Schreden sah Adriana, daß sie nur zu richtig erkannt hatte, wie wenig ihr Gatte es vermochte, sich mit gerechter Würdigung der Verhältnisse in die fatale Situation zu schicken.

Eben weil ich dich mehr liebe, als ich je etwas auf der Welt geliebt habe, eben deshalb ist mir der Gedanke, daß ein anderer — deine Winstein — deine Lippen je berührte —! so sehr er auf und tief in einer Wuth und Wüthheit im Zimmer auf und ab, welche sie unaussprechlich beängstigte. Laura's ganze ihr sonst so sympathische Unwirklichkeit brach in dieser Eifersucht jütage. Außer sich geriet er vollends bei dem Gedanken, daß er dem Grafen gegenüber in einer so absonderlichen Weise war, welche ihn doch zunächst anging, und daß Adriana ihn mit ihrem unzeitigen Schweigen in eine Lage gebracht hatte, welche ihn lächerlich erscheinen ließ.

Zum erstenmal zeigte er sich in seiner tiefstehenden Liebe hart und grausam gegen sie. Er war so stolz, seine letzten Gedanken auszusprechen, aber das schlaueste Mißtrauen, der markenteste Argwohn hatte Besitz von seinem Herzen ergriffen und zerstückelt es mit ihren Tirgerlätzen. Vergebens erinnerte sie ihn, daß er ihr jeden Rückgedanken und jeden Bericht über ihr ihm sofort bekannte Jugenlebens verbotene that, vergebens appellirte sie an sein Rechtsgefühl.

„Ich ertrage den Anblick dieses Menschen nicht; ich würde seine Mißthat mit Argwohn bedenken und mich auf ihn stützen, wenn er wogte, dich anzufassen!“ schwur er mit rothunterlaufenen, jorkniffelnden Augen und zuckenden Lippen.

„Du bist ein Thor, Hans Heinrich! Ein schlimmer Thor! Mich und dich würdest du kompromittiren und lächerlich machen,“ suchte sie bald iherzend zu sagen.

„Adriana! sprache nicht mit meinem Herzen! Glaube nicht, daß ich ein Thor bin! So sehr wenigstens nicht, um mich auch zum Narren halten zu lassen!“ schrie er sie leuchtend an.

Sie stand auf und wollte beleidigt fortgehen, aber er sprang vor die Thüre und nahm eine so drohende Miene an, daß sie sich erlösend wieder niederlegte.

Sie schüme jetzt, sie ließ ihn sich anstoßen. Seine Wuth hätte sie gestreut und ihrem Herzen geschmeichelt, wenn sie nicht gar so ungezügelt gewesen wäre. Aber dieser Mann! Sie dachte, er sei imstande, sie zu tödten, und ein Schaudern überfiel sie. Wie wenig hatte sie ihn noch gekannt! Sie

fühlte Mitleid, tiefes Mitleid mit seinem qualvollen Zustande. Seine liebenswürdigen und edlen Eigenschaften traten ihr trotz dieser gewaltthätigen Wuth vor die Seele und ihr eigenes Unrecht ebenio.

„Ich will den Grafen nie hier sehen! Er soll meine Schwelle nicht betreten und, wo er ein Haus besucht, da ist er für mich — für dich — unmöglich!“ rief Laura.

„Das ist nicht wahr! Der Baron von Laura braucht seiner Frau Ehre nicht zu bekiten wie ein Argwohn, den du mir noch ausdrückst, oder den du mich bemerken lässest, der ist zwischen uns beiden eine Schranke, welche du aufrichtest, nicht ich!“ sagte sie, auch zornig werdend.

Sie fühlte an seinen Blicken, daß er sie schön fand, so finstler dieselben auch auf ihr ruhten. Das machte sie plötzlich kühn.

„Ich habe deine zügellose Festigkeit ertragen, weil ich zu gerecht bin, um dir nicht zuzugestehen, daß unsere Lage eine peinliche ist,“ fuhr sie energisch fort, „aber wenn ich eine Gemüthung darin fand, dem Grafen süßbar zu machen, daß nicht das leichle Bedauern, kein Funke der alten Neigung mehr in mir ist, so werde ich dir wie und nimmer erlauben, daß du mich Lügen strafst durch deine törichte Eifersucht. Winstein wird uns seinen Besuch machen, er ist von den Frauen verzogen, man sieht es sofort, und todtet wie nur je ein alternder Mann, der einst schön gewesen ist! Ich glaube nicht, daß er mit seiner Frau glücklich geworden. Heute seiner Art können darauf auch kaum Anspruch erheben, denn treulos ist nun einmal sein Charakter.“

„O, die Frauen lieben diese treulosen Gesellen nur um so mehr, das ist bekannt,“ warf der Baron höhrend ein.

„Wenn sie nichts Besseres finden!“ sagte sie ruhig. Er hörte, dies Wort war ihr Wahrheit, wohl die Wahrheit.

„Adriana, ich bin aber nicht der Bestre, ich bin erst durch dich, was ich bin, und das ist wenig genug!“ brach es von seinen Lippen.

„Die Liebe macht blind, Hans Heinrich, ich fand dich bis heute —“

Er hatte sie umarmt. Er war weich wie Wachs und er sagte ihr das auch, indem er sich innerlich sträubte gegen seine „Schwäche!“ Aber er sträubte sich vergebens, und sie küßte ihn und lachte.

Im Stillen liebte sie ihn mehr als je. Er hatte graues Haar, dieses alte Kind, und wie er zitterte und bangte um seines Weibes Liebe. „Ich habe ein großes Loos aus der Glückseligkeit gezogen,“ sagte sie sich, aber ihm sagte sie nicht, denn man muß es mit dem Verdrossenen nicht zu weit treiben.

„Ach, und er wäre so selig gewesen, von ihr hundertmal wieder zu hören!“ Hans Heinrich, ich liebe dich trotz aller deiner Schwächen!“

So versöhnten sie sich, und der Baron sah ein, daß Adriana hundertmal recht hatte, wenn sie jetzt in betreff Winsteins vor allem „Angeheit und Besonnenheit“ forderte.

Der Graf sollte empfangen werden; wie Laura ihm gegenüber sich stellen mußte, konnte nur der Moment ergeben, aber daß er vor allem einest sich selbst schuldig sei, das ruhevolle Vertrauen auf sein Weib, das wurde ihm, nun er seine Festigkeit überunden hatte, klar genug. Erst jetzt begriff der Baron, was er vorhin in seiner Aufregung überdört hatte, daß Aliz den Grafen kannte, daß sie bei seiner Unterhaltung mit Adriana zugegen gewesen war. Das war ihm ein großer Trost.

„Ich glaube gar, du findest eine Waache für deine Frau notwendig?“ sagte Adriana, von neuem verletzt durch sein erleichtertes Anathmen.

„Nieber ist mir's schon, wäre es auch nur der Reute wegen,“ gestand er offen.

„Du bist unverserflicht!“ rünte sie, und doch mußte sie lachen über diesen törichten Mann, den sie so lieb hatte und der es durchaus nicht glauben wollte.

So blieb in der That die Eifersucht in dem Herzen Laura's wach, nachdem sie einmahl geweckt worden. Er mißtraute Adriana nicht, aber dem Grafen, und schon der Gedanke, daß dieser einst Adriana's Liebe besessen hatte, machte ihn jedesmal ächen vor Wuth und Haß. Gleichwohl sagte er sich, daß seine Frau recht habe, daß Ruhe und stille Hülfsheit seine Pflicht seien, und nahm sich auch vor, diese Pflicht zu thun. (Fortf. folgt.)

### Die Gründung von Claratowa.

Amerikanisches Heitbild von Hilky Berges.

[1]

„Während ich die Ehre hatte, Redacteur des „Deutschen Michel“ in New-York zu sein — ich schrieb die Meßanzenzeilen, alles andere über uns unter dem Titel wurde aus fremden Zeitungen entraubt! — trat eines Tages ein nach westlicher Facen geleiteter Mann in meine bescheidene Offizin, wori die Thüre knallend hinter sich auf, stampfte heilig auf den Boden, bruckte in weitem Bogen auf die Zeitung, welche ich eben mit der Schere bearbeitete, und reichte mir schlichtlich die Hand.“

„Seid still, junger Mann, und blamirt Euch nicht vor mir,“ sagte er grimmig, „denn Ihr wisst noch nicht, wer ich bin. Sprecht kein Wort, damit Euch nachher nicht gereut, eine Dummheit gesagt zu haben. Ja — sehr mich nur an — ich weiß schon im voraus, was Ihr auf meine höfliche Frage nach Eurem Wohlbefinden antworten würdet! Euch, wie allen den Andern, geht's natürlich verdammt wohl! Ihr bildet Euch ein, zwischen den grauen Mannern Eurer väterlichen Götter seien alle Herrlichkeiten der Welt ausgebreitet und hier, allein, ist die Welt. Aber es ist eine freudbare Täuschung, die ich Euch, in die Ihr, wie in einen Sumpf, bis über Eure werthen Ohren herabsinken ließ, und Ihr thätet deshalb wohl daran, auf die Worte der Weisheit zu horchen, die ich Euch nunmehr wie einen Rettungsanker zuleudern werde. Auf dem Lande, mein Herr, denken auf dem sonnen Lande, wo der klare, blaue Himmel über jandige Berge emporkragt und das Murmel des Gewächses sich in der Ferne hören läßt, wo im schüßigen Meer des Sees die Wellen nist und hoch oben in der Lüfte der Getreide seine schweifenden Kreise zieht, ob! wo goldene Weisfelder mit milchschweißigen Getreide bräuneln und fetts Gode leise im Windehauch schwanen —“

„Umgekehrt!“

„Still, unterbrecht mich nicht! — oh! ah! Aha! Auf dem Lande, auf dem freien Lande allein, da leben die Menschen, hier, in der dumpfigen Götterwelt, das ist ein, das ist die Welt. Und nun, Freund, geht mir immerhin Eure gegnezte Hand! Ich frage nicht, wie's Euch geht, denn das lese ich öfters an Euren trüben, lebensstäten Blicken und an Euren hoblen Wangen, aus denen der blasse Kummer leuchtet!“

Am amerikanischen Herrenstuhle genöthigt schüttelte ich dem Fremden die Hand und legte die Schere nieder, um wenigstens zu erheben, was das Wesen dieses Angebots auswendig gelernter Anhaltspunkte sein würde.

Der Fremde schob einen Stuhl in die Mitte der Office, setzte sich auf denselben nieder und nahm seine großen Füße höflich vom Boden, um sie auf den Rand meines Schreibisches zu legen. Dann entfaltete er eine Karte des Indianer-Territoriums, ludete wiederum, wie aus Versehen, auf meine Zeitung, und blüete mich mit einer Mischung von Mitleid und Verachtung an.

„Freund,“ begann er mit feierlicher Stimme, „obgleich Ihr wohnt, Ihr waret glücklich, geht es Euch so jämmerlich, daß Euch mit diesem Euren abgezehrten Leidaam, falls Ihr ihn auf's Land schleppt, die Copoten anbelln würden. Ihr seid ein Redacteur — eh? Seid Ihr nicht? Aha, Ihr geht es, wenn auch zögernd und beschämt, zu. Nun wohl, io will ich Euch zuerst erklären, was ein Redacteur ist, denn für io verbumpt hält ich Euch noch nicht, daß die Wahrheit nicht mehr durchdringen sollte. Ein Redacteur, Freund, ist als Mensch zwar zweifeln ein gefälliger Ehrenmann, wie Ihr, aber in geschäftlicher Beziehung ist er stets der rühdigste Hund, Lügner und Tagedieb, der jemals vom Schlamme der Unwetl ausgebrütet wurde. Er steht, nehmt mir den Vergleich nicht iibel, mit den Wüthenden in einer und derselben Reihe. Ah! Wieder wollte ich, mit Mitleid zu sagen, von meinem Jüngen leben um den nichts thun, als ein Redacteur sein. Worin besteht seine hauptsächlichste Beschäftigung? Er kloppt mit der Schere. Ein Barbier flappert auch mit der Schere, aber er schneidet doch wenigstens Haare. Habt Ihr jemals dergleichen nützliche Dinge hervorgebracht?“

„Nein, ich detenne es,“ entgegnete ich in meines Nichts durchbohrendem Gesichte.

„Ich weiß es, Freund, Ihr fihet, während andere Leute arbeiten, den ganzen Tag nur io Eurem Stuhl und wartet darauf, daß Eure Mimentagen alles schlechte Zeug thun, das der Teufel erfinden hat, damit Ihr's aufgreifen und druden lassen könnt. Geht in Euch, Freund, und hängt dieses abscheuliche Gewerbe an den Nagel, werdet wiederum ein nützliches Mitglied der menschlichen Gesellschaft, werdet ein Farmer; denn das ist der schönste Stand, den die Weltgeschicht kennt. Ihr bauert mich, und ich will Euch dazu verhehlen. Während Ihr hier vom Morgen bis zum Abend in der Finke sitzt und Kledie-macht und Euch mit Eurer eigenen odhoren Galle veragert, zieht der Farmer frohlichen Herzens seine Furden in den süßen Boden des Vaterlandes, das ihm seinen Fiech tausendfältig lohnt. „Dann ist er frei, frei wie die Vögel in der Luft. Er

weiß nichts von Worb und Tobfisch, Polster und Kollif, mit denen Ihr Euer bishigen Leben verlast. Nun, das ich nicht recht?“ Was sagt Ihr?“

„Ich sagte nichts. Worauf mag dieser seltsame Raug hinaus-sneuen?“ dachte ich. „It es schon Wahnfinn, was er spricht, so hat es doch Aethode.“

Auf dem Fremden schienen mein nachdenkliches Schweigen einen vortrefflichen Eindruck zu machen. Er sprach an, fiels seinen Stuhl um und riß mir die Zeitung aus der Hand, um seine Landkarte vor mir auszubreiten.

„Aha! Ihr seid niedergechlagen,“ schrie er, „samt an zu be-greifen, das es Euch verdammt schlecht geht. Gut, gut, ich will Euch davon überzeugen. Seht doch einmal zum Fenster hinaus, nichts erblüht Ihr dort als graue regengedrückte Wäneren! Sperrt Eure Ohren auf — was hört Ihr? Nichts als Kinder-geheul, rauhe Männerstimmen und Baagengeräusch. Kein Vogel singt hier, kein grünes Land winkt zum Fenster herein. Und nun, Freund, richtet Eure geeigneten Augen auf diese Karte, hierher blickt, auf diesen Punkt, den mein Finger berührt — das ist es, das ist das idische Paradies, wo Euer Glück blüht — es ist Claratowa, und keine grauen Wände und dumpfgen Gassen, weder Kindergeheul, noch Baagengeräusch, da sit die freie, die friedliche Natur. Erhaben steigen die Berge himmelan, und aus dem grünen Aether lacht die blaue Sonne hinab auf grüne Wälder und flüßende Seen, auf die wogenden Grassteppen der Prärie und die unendlichen Strecken Ackerlandes, auf denen der Farmer unumdrückter Herr und König ist. An ihm, dem glücklichen Mann, genügt, nicht Euch, wie die grauen Wände und dumpfgen Gassen, weder Kindergeheul, noch Baagengeräusch, die grü-grünigen Wäner der City vergleicht mit der grünen Erde, auf welcher jeder frei und froh in den Tag hineinlebt. — Und nun, Gentleman, nachdem Ihr diese meine gewaltige Rede vernommen habt, sagt mir endlich und aufrichtig: Wie geht es Euch?“

„Nimmrecht!“ antwortete ich mit dem Bräutern der Ueberzeugung und wart die Schere nützliche in den dreimal oer-wünschten Aktierstrop.

„Ah! Sehr erfreut, es von Euch zu hören, Gentleman,“ froh-lachte der Fremde, „in der That, mächtig froh, daß Ihr es ein-geht. Ich kann nunmehr ohne Umschweife zur Sache kommen. Damit aber alles mit der Höflichkeit des Meins vor sich geht, die ich, wie ich fernem Wesen zu gehen will, gebe ich mir die Ehre, mich Euch vorzustellen. Ich bin der Rentenan Bob Hill von Kansas City und Generalagent der neugegründeten „Oklahoma Landvertheilungs- und Heim-gründungs-Aktien-gesellschaft.“ Unser Kapital beträgt 23 Millionen Dollars. Das von dem rothen Erde begangene Land vor Euch auf der Karte ist das freigebene Gebiet von Oklahoma, dessen weltliche Gese unsere Gesellschaft erworben hat, um sie in einzelnen Besitzthümern von 30 Acker per Stück an sich und ländlicheartige Städter um einen Spottpreis abzugeben, damit sie die Gese der Sklaverei verlassen und auf eigenem Grund und Boden ein neues Leben beginnen. Auch Euch, Gentleman, bietet ich einen Besitzthümern lastigen Grundes an, den ich Euch für 40 Dollars, das sind 50 Gents für den Acker Landes, überlassen will. Well es was sagt Ihr? Mächtig erntet — eh? Mächtig Acker-gut, ausgedehnter Grund und Boden für Kind und Kindeskinde um lumpy vierzig Dollars! Höret nicht ausgreifen, denn eine solche Gelegenheit wird Euch nie wieder geboten. Nun, wollt Ihr einen Besitzthümern kaufen?“

Verblüfft lachte ich von der Landkarte zu dem mit großen Stempeln besetzten Papier, welches der Agent mir entgegen-hielt, und antwortete: „Ich bin ein Farmer, ich bin ein Bauer, ich bin ein Mann, welcher seinen Lebensunterhalt durch die Arbeit seiner Hände und seines Geistes verdient. Ich bin ein Mann, welcher seinen Lebensunterhalt durch die Arbeit seiner Hände und seines Geistes verdient. Ich bin ein Mann, welcher seinen Lebensunterhalt durch die Arbeit seiner Hände und seines Geistes verdient.“

„Freund,“ sagte ich forschend, „ist es eine gelunde Gegend, in welcher die achtzig Acker Landes liegen, die Ihr mir verkaufen wollt?“

